

Ökotourismus in malaysischen Nationalparks : Methodentriangulation in der sozialgeographischen Asienforschung

Autor(en): **Backhaus, Norman**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Asiatische Studien : Zeitschrift der Schweizerischen
Asiengesellschaft = Études asiatiques : revue de la Société
Suisse-Asie**

Band (Jahr): **55 (2001)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-147549>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ÖKOTOURISMUS IN MALAYSISCHEN NATIONALPARKS – METHODENTRIANGULATION IN DER SOZIALGEOGRAPHISCHEN ASIENFORSCHUNG

Norman Backhaus, Universität Zürich

1. Einleitung

Mit der Ausweisung eines Nationalparks wird ein Gebiet neu regionalisiert. Es entstehen dabei neue formelle und informelle Regeln, welche für bestimmte Bevölkerungsgruppen Einschränkungen mit sich bringen und für andere neue Möglichkeiten. Der Zugang zu Ressourcen und damit zu ihrer Nutzung wird neu strukturiert, was je nach Standpunkt positive oder negative Konsequenzen hat. Die touristische Nutzung ist für die meisten Schutzgebiete ein zentrales Element¹, das allerdings auch Probleme mit sich bringt. TouristInnen möchten, ein durch das "Label" Nationalpark als etwas Besonderes ausgezeichnetes Ökosystem besuchen, doch können sie gerade mit ihrem Besuch gefährden, was sie eigentlich schützen und bewahren wollen². Naturschutzkreise auf lokaler und globaler Ebene, möchten ein Schutzgebiet vor dem (schädlichen) Einfluss der modernen Zivilisation – auch vor (exzessivem) Tourismus – bewahren. Für die Angestellten der Nationalparkverwaltung bedeutet es Einkommen, ebenso für die Regierung, die ein Gebiet unter Schutz stellt, für die es aber auch Prestige bedeuten kann. Die Lokalbevölkerung schliesslich kann einerseits i.d.R. Ressourcen eines Schutzgebietes nicht mehr in gleicher Weise nutzen wie früher und sieht sich deshalb eingeschränkt. Auf der anderen Seite kann sich für sie die Möglichkeit ergeben, im Tourismus Einkommen zu erwirtschaften. Ein Nationalpark stellt somit eine Region dar, in der unterschiedliche Interessen – insbesondere bezüglich ihrer touristischen Nutzung – aufeinandertreffen können. Im Folgenden soll der Kontext Nationalpark als "Arena" aufgefasst werden, in der unterschiedliche Interessen und Ansprüche aufeinandertreffen.

1 IUCN (1994): *Guidelines for Protected Area Management Categories*. Gland: IUCN.

2 SELENGUT, Stanley (1995): "Protected Areas and the Tourism Industry." In: MCNEELY, Jeffrey A. (Hrsg.): *Expanding Partnership in Conservation*. Gland: IUCN, S. 127-133.

Ziel des vorgestellten Forschungsvorhabens ist es, Einschränkungen und Möglichkeiten für einen ökologisch und sozial verträglichen Nationalpark-tourismus zu eruieren. Die dabei angewandte Methodentriangulation soll am Beispiel dreier grosser malaysischer Nationalparks³ – Taman Negara,⁴ Gunung Mulu Park (kurz: Mulu) und Gunung Kinabalu Park (kurz: Kinabalu) – veranschaulicht werden.

2. Kontext und Methodentriangulation

In traditionellen geographischen Studien stand das Gebiet – der Raum – als einmalige Erdgegend, die man in ihrer Totalcharakteristik (physische, biologische und menschliche Faktoren) – quasi als *container* aller Elemente – erfassen wollte, im Zentrum des Forschungsinteresses⁵. Heute setzt man zur Erfassung sozialgeographischer Wirklichkeiten dort an, wo sie hergestellt werden, nämlich bei den Akteuren, die mit ihren Wahrnehmungen und Handlungen ihre Umwelt strukturieren und regionalisieren.⁶ Der Kontext⁷, in welchem dies stattfindet und in welchem sich die Handlungen manifestieren, bleibt dabei sehr wichtig. Denn er stellt die Rahmenbedingungen, auf die sich Handlungen beziehen und wird gleichzeitig durch diese verändert oder reproduziert. So besuchen Reisende ein Gebiet, *weil* es als Nationalpark ausgewiesen wurde und je nachdem, wie sich ihre Aktivitäten auswirken, können sie zur Aufrechterhaltung des geschützten Ökosystems beitragen oder es beeinträchtigen.

Der Kontext ist jedoch nicht eindimensional sondern mehrschichtig. Aus diesem Grund muss die Frage nach der Möglichkeit eines ökologisch und sozial verträglichen Tourismus hinsichtlich verschiedener Gesichtspunkte betrachtet werden. Die Methodentriangulation, die in der Geographie häufig verwendet wird, bietet dazu ein gutes, wenn auch nicht unproblematisches Instrumenta-

3 Die Feldarbeiten wurden unterstützt durch die Kommission für Reisestipendien der Schweizerischen Akademie der Naturwissenschaften. Die Auswertungen sind derzeit noch im Gange.

4 Der malaiische Ausdruck 'Taman Negara' bedeutet Nationalpark. Der Taman Negara auf der Malaiischen Halbinsel ist der erste (1937 gegründet) und grösste Nationalpark Malaysias.

5 Zum Beispiel BOBEK und SCHMIDTHÜSEN 1949, S. 115 oder EGLI 1963 zit. in WERLEN, Benno (2000): *Sozialgeographie*. Bern: Haupt UTB., S. 101-104.

6 Ibid., S. 17.

7 Für eine eingehende Erörterung des Kontextbegriffes vgl. THRIFT, Nigel (1996): *Spacial Formations*. London: Sage.

rium. Die Idee dahinter wurde der Geometrie entlehnt, man möchte damit einen nicht erreichbaren Punkt (Erkenntnis) mit bekannten Methoden genau verorten können⁸, so wie man die Höhe des Mt. Everest bestimmen konnte, ohne ihn erstiegen zu haben. Wendet man folglich verschiedene Methoden der Beobachtung auf einen Forschungsgegenstand an, dann liefern die so gewonnenen Resultate ein Bild aus verschiedenen Perspektiven, womit eine grössere Genauigkeit und damit eine höhere Validität verbunden wird. Dabei wird oft ausser Acht gelassen, dass alle Methoden ihre Vor- und Nachteile haben und ein Forschungsergebnis nur wegen der Kumulierung von Methoden nicht gleich ein besseres ist⁹. Gleichwohl soll hier der Versuch unternommen werden, durch die Anwendung verschiedener Methoden – Feldbegehung, Auswertung von Sekundärdaten, qualitative Interviews und standardisierte Fragebogen –, den Kontext, in welchem sich der Nationalparktourismus bewegt, zu umreissen und transparenter zu machen.

3. Feldbegehung und (teilnehmende) Beobachtung

Für GeographInnen ist die Feldbegehung ein wichtiges Instrument, um dem Kontext eines Forschungsgegenstandes primär durch Beobachtung näher zu kommen. Beim Tourismus ist dies sehr oft auch mit teilnehmender Beobachtung¹⁰ verbunden, da man die Destinationen meist auf gleichem Wege wie andere Reisende erreicht, sich der selben Infrastruktur bedient und nicht zuletzt in der Regel auch über eigene Erfahrungen als TouristIn verfügt. Dies hat den Vorteil, dass man sich schnell in die Rolle von anderen Reisenden versetzen und den Kontext “lesen” kann. So war es mir mittels teilnehmender Beobachtung möglich, Zeichen für (oder gegen) einen ökologisch und sozial verträglichen Tourismus aus der Sicht der BesucherInnen zu finden.

So fiel z.B. bereits beim Buchen des Transports bzw. der Übernachtungsmöglichkeit bei allen drei Parks auf, dass sich viele Reisende für einen

8 REICHERTZ, Jo (2000): “Zur Gültigkeit Qualitativer Sozialforschung. Forum Qualitative Sozialforschung (2.1).” <http://qualitative-research.net/fqs/fqs-d/2-00inhalt-d.htm> (Zugriff: 30. Aug. 2000).

9 Ibid.

10 Zur Methode der (teilnehmenden) Beobachtung vgl. FLICK, Uwe (1996): *Qualitative Forschung – Theorie, Methoden, Anwendung in Psychologie und Sozialwissenschaften*. Reinbeck bei Hamburg:rororo und LAMNEK, Siegfried (1995): *Qualitative Sozialforschung; Bd. 2: Methoden und Techniken*. Weinheim: Beltz, 3. korrigierte Auflage.

Besuch der Parks interessieren. Dies kann als Zeichen für eine restriktive Zugangspolitik gewertet werden oder aber für eine "Belastung" der Parks durch (zu) viele BesucherInnen. Vor allem nach der Ankunft im Taman Negara und Kinabalu tendiert man des hohen Besucheraufkommens und der vielen Fahrzeuge (Boote, resp. Busse und Autos) wegen zu der zweiten Lesart. Die Flüge nach Mulu sind oft ausgebucht, doch fliegen nur kleine Maschinen den Park an, weswegen dort bei der Ankunft weniger der Eindruck vieler BesucherInnen entsteht. Dass die in Broschüren und Reiseführern sowie auf dem Internet erwähnten Attraktionen (Tiere, Pflanzen und Landschaften) der Parks oft kaum sichtbar sind¹¹, ruft z.T. Enttäuschungen bei Reisenden hervor und wird auch als Zeichen für die Überschreitung der Kapazitätsgrenze der Besucherzahl gewertet. Korrigierend wirken hier Führungen durch Ranger, bei denen einerseits die Scheu einzelner Tierarten erklärt wird und andererseits auf Besonderheiten (spezielle Heilpflanzen, Insekten, Symbiosen etc.) aufmerksam gemacht wird, die den meisten BesucherInnen entgehen. Führungen können ergänzt oder ersetzt werden durch Informationen in *interpretation centres* oder z.B. durch Beschilderungen¹². Des Weiteren konnten mittels Beobachtungen Infrastruktureinrichtungen (Unterkunft, Wegenetz, Kantinen etc.) hinsichtlich der Zeichen, die für oder gegen ökologischen Tourismus sprechen analysiert werden.

4. Auswertung von Sekundärdaten

Um einen anderen Aspekt des Kontextes erfassen zu können, ist ein Rückgriff auf bereits erhobene Daten nützlich. Hier stellt sich die Frage nach der Verfügbarkeit und Zugänglichkeit, was z.B. bei Statistiken problematisch sein kann. Da ich über ein Forschungsvisum verfügte, war es mir möglich von allen relevanten Stellen Besucherstatistiken die nach Fremden und Einheimischen trennen zu erhalten. Die in Abbildung 1 dargestellten Werte liefern einen Eindruck über Attraktivität und Belastung der einzelnen Parks durch BesucherInnen.

11 BACKHAUS, Norman u. KOLLMAIR, Michael (2001): "Heilige Institutionen? – Regelungen von Nutzungsansprüchen an Ressourcen von Nationalparks." In: *Geographica Helvetica*, 56/1, S. 57-69.

12 BACKHAUS, Norman (2000): "The Traveller's Gaze – Ecotourism in National Parks of Malaysian Borneo." 6th Biennial Borneo Research Conference, Kuching/Sarawak.

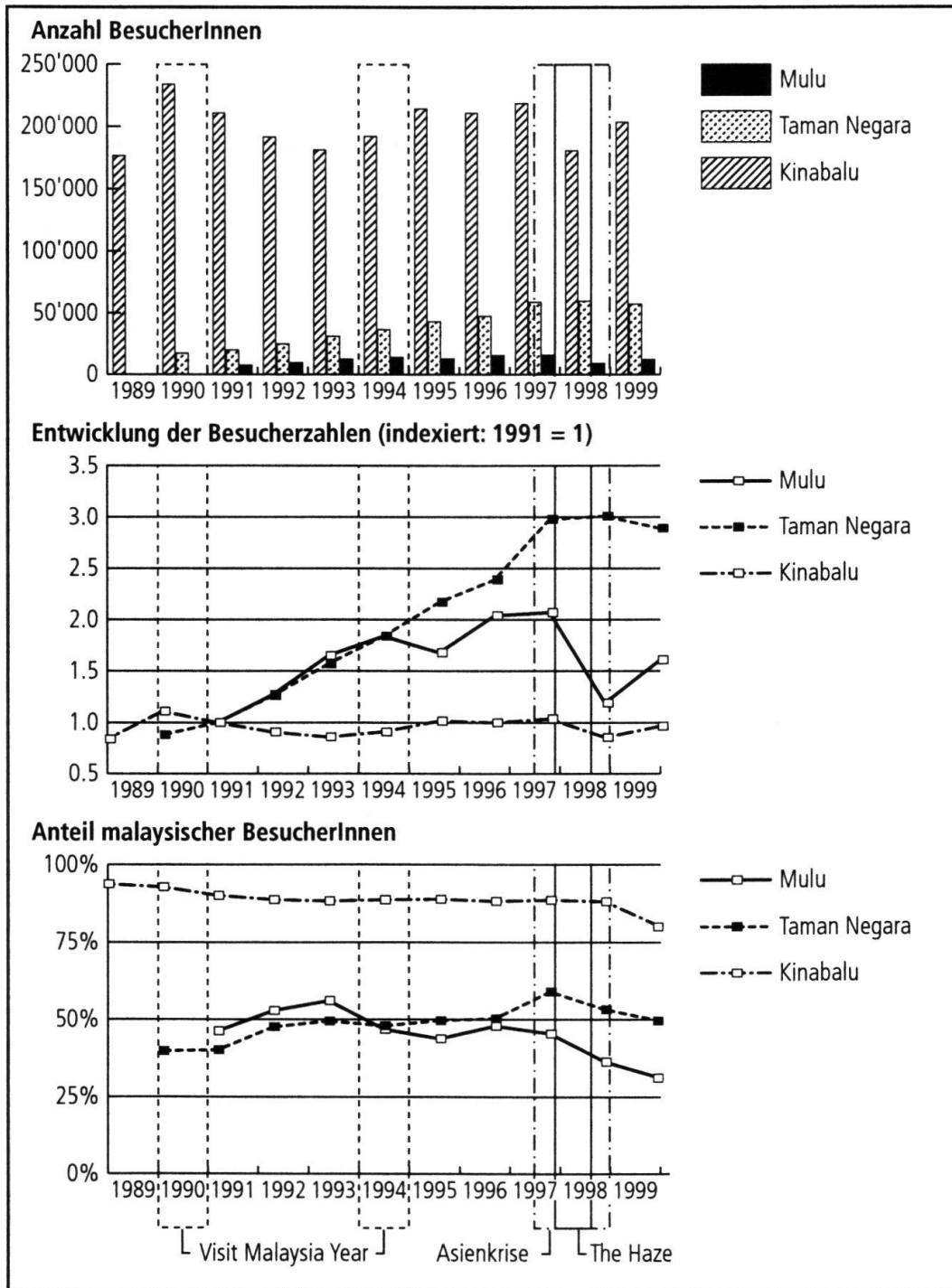


Abbildung 1: Entwicklung der Besucherzahlen in drei malaysischen Nationalparks. Quelle: Eigene Darstellung (und Korrektur 1994¹³) nach Daten von Sabah Parks, Taman Negara & Sarawak Forest Department (2000).

13 Die Zahl der ausländischen BesteigerInnen des Mt. Kinabalu, die im Park zusätzlich erfasst werden, wurde 1994 mit 29'754 angegeben. Die Gesamtzahl der ausländischen BesucherInnen – welche die Zahl der BergsteigerInnen einschliessen sollte – wurde 1994 mit 21'721 angegeben. Der erste Wert wurde korrigiert durch Extrapolationen aus früheren und späteren Jahren.

Betrachtet man die Anzahl der BesucherInnen, fällt auf, dass Kinabalu weitaus am häufigsten besucht wird und dies zum grössten Teil von Einheimischen. Letzteres allerdings mit leicht sinkender Tendenz. Die hohen Besucherzahlen sind in der letzten Dekade weitgehend stabil geblieben mit einem kleineren Einbruch 1998. Anders die Entwicklung des Taman Negara, der stetige Wachstumsraten aufweist und 1997 über 50'000 BesucherInnen verzeichnete. Die Anzahl der ausländischen und einheimischen Reisenden hält sich die Waage mit einer Steigerung der Einheimischen. Mulu schliesslich verzeichnete in den letzten Jahren rund 10'000 Ankünfte, wobei der Anteil der einheimischen BesucherInnen Ende der 1990-er Jahre zu sinken begann.

Die grossen malaysischen Nationalparks verzeichnen also unterschiedliche Besucherzahlen und haben verschiedene Entwicklungen durchlaufen. Die relativ grosse Besucherzahl in Kinabalu kann darauf zurückgeführt werden, dass der Park gut mit Bussen und Privatfahrzeugen erreichbar ist und von der Hauptstadt Sabahs, Kota Kinabalu innert zwei bis drei Stunden erreicht werden kann. Ein Grossteil der einheimischen BesucherInnen dürfte nicht im Park oder in seiner Umgebung übernachten, sondern abends wieder nach Hause fahren. Könnte man die beiden anderen Parks ebenfalls als Tagesausflug besuchen, so würde zumindest Taman Negara wohl weit höhere Zahlen ausweisen. Dies, weil bis vor Kurzem der Samstag für Staatsangestellte ein Arbeitstag war und es deswegen für viele MalaysierInnen keine Möglichkeit gab, ein ganzes Weekend wegzufahren.

1990 und 1994 wurden von der Regierung "Visit Malaysia Year"-Kampagnen durchgeführt, um vermehrt ausländische TouristInnen ins Land zu holen, aber auch um im Inland für die Schönheiten des Landes zu werben. In Kinabalu ist ein Anstieg in diesen beiden Jahren zu verzeichnen, in Mulu und Taman Negara weniger. 1997/98 erfuhren Kinabalu und Mulu Einbrüche und Taman Negara eine Stagnation. Dies kann einerseits auf die Asienkrise zurückgeführt werden¹⁴, andererseits auf den "Haze", der sich als Konsequenz der Waldbrände auf Borneo und Sumatra über die ganze Region legte.

14 Im Gegensatz zu Thailand und Indonesien fror Malaysia den Wechselkurs des Ringgit ein, weswegen das Land für AusländerInnen weit weniger attraktiv war als seine Nachbarn.

5. (Halb-)standardisierte Fragebogen

Das Ausfüllenlassen von Fragebogen durch BesucherInnen des Mulu Nationalparks ermöglichte es, Resultate aus der Feldbegehung und aus teilnehmender Beobachtung zu relativieren und zu ergänzen. Ich greife hier das Beispiel des Besuchs und der Bewertung des *information centre* heraus, eine Art Ausstellung, die über den Park informieren soll. Abbildung 2 zeigt die Auswertung der diesbezüglich in einem (halb-)standardisierten Fragebogen erhobenen Daten. Es wurden 82 Reisende befragt, was einem Drittel der im Befragungszeitraum (1 Woche) den Park Besuchenden entspricht. Obwohl das *information centre* gleich neben der Anmeldung liegt, wurde es nur von etwa einem Drittel der Befragten besucht, vor allem von Individualreisenden¹⁵. Betrachtet man die Bewertung der Qualität des *centres*, so überwiegen die eher kritischen Stimmen. Dies ist angesichts der sehr viel positiveren Bewertung der Attraktionen im Park bemerkenswert. Die Individualreisenden sind hier kritischer und sie haben auch eher Bedarf nach mehr Informationen. Das mag daran liegen, dass Gruppenreisende teilweise mit einem *guide* das *centre* besuchten, der ihnen Zusatzinformationen liefern konnte, bzw. daran, dass Gruppenreisende diese Informationen durch ihre *guides* bereits zuvor erhielten und so die in der Ausstellung bereitgestellten Informationen besser an ihr Vorwissen knüpfen konnten. Die Befragung liefert allerdings keine repräsentativen Aussagen, obwohl ein Drittel der ParkbesucherInnen befragt wurde. Dazu hätte Auswahl der Befragten im statistischen Sinne zufällig sein müssen. Die von mir getroffene Auswahl war 'willkürlich', da ich Abreisende am Flughafen gebeten habe, einen Fragebogen auszufüllen und nicht z.B. jede dritte Person, die den Park besucht hat, dafür ausgewählt habe. Das bedeutet jedoch nicht, dass die Daten wertlos wären, denn sie können zur Beschreibung und zur Erklärung der vorfindlichen Situation hinzugezogen werden.

15 Individual- und Gruppenreisende halten sich zahlenmässig die Waage.

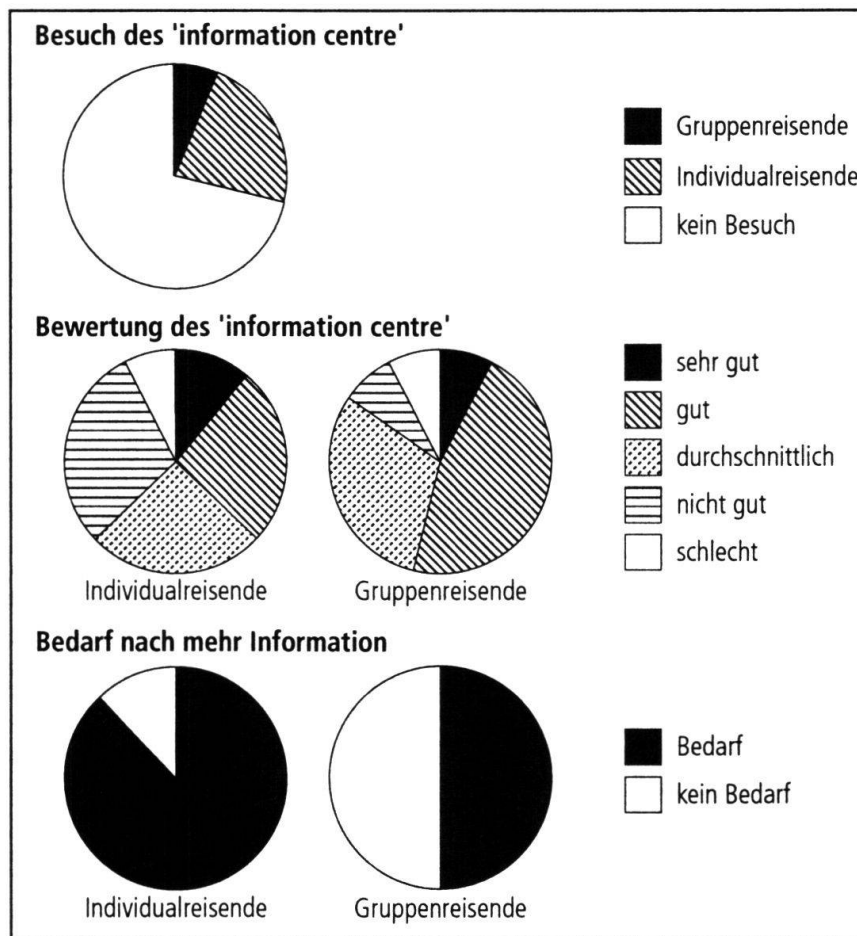


Abbildung 2: Bewertung des *Information Centre* im Mulu Nationalpark. Quelle: Eigene Erhebung und Darstellung.

6. Qualitative Interviews mit Vertretern verschiedener Interessengruppen

In rekonstruktiven Verfahren, zu denen auch die qualitativen Interviews gehören, werden keine Hypothesen geprüft. Vielmehr wird versucht, die Fragestellung im Relevanzsystem der Befragten interpretieren zu lassen¹⁶. In unserem Beispiel ging es darum, Einschätzungen zum (Öko-)Tourismus von VertreterInnen verschiedener Interessengruppen in Erfahrung zu bringen. Befragt wurden Personen aus der Parkadministration, der Regierung, der Lokalbevölkerung, der Tourismusindustrie, des Sabah Tourism Board und von NGOs. In Abbildung 3 sind diese Gruppen mit ihren Interessen aufgeführt. Diese

16 BOHNSACK, Ralf (2000): *Rekonstruktive Sozialforschung – Einführung in Methodologie und Praxis qualitativer Forschung*. Opladen: Leske + Budrich, 4. Aufl., S. 20.

Interessen können sie aufgrund der Ressourcen, über die sie verfügen und der Einschränkungen, mit denen sie konfrontiert sind, unterschiedlich gut durchsetzen. Die Interessen der verschiedenen Gruppen können miteinander im Konflikt stehen. Ein Ziel der Untersuchung war es, die Konfliktfelder aufzuzeigen, um für die involvierten Gruppen Planungswissen bereitzustellen.

Wichtige Konfliktfelder bestehen zwischen (verschiedenen) Bedürfnissen von TouristInnen und dem Naturschutz verpflichteten Gruppen, sowie zwischen der Lokalbevölkerung und diesen Gruppen. Letztere leidet am stärksten unter den Nachteilen, die eine Unterschutzstellung eines Gebietes auch mit sich bringt. Zudem kann die Lokalbevölkerung oft wenig an den Vorteilen, die beispielsweise durch den Tourismus entstehen, teilhaben. Die Tourismusindustrie profitiert einerseits von der Existenz des Parks, andererseits stellen die Naturschutzaufgaben eine Einschränkung für sie dar, was zu Konflikten mit NGOs und der Parkadministration führt.

7. Fazit

Die in der (Human-)Geographie häufig angewandte Methodentriangulation hatte für das Forschungsvorhaben den Vorteil, dass in relativ kurzer Zeit verschiedene Aspekte der Probleme, die sich bezüglich "Naturschutz und Ökotourismus" in der Arena malaysischer Nationalparks abspielen, beleuchtet werden konnten. Dabei konnten auch Einseitigkeiten und Widersprüche aufgedeckt werden, die möglicherweise bei der Anwendung von einer Methode nicht hätten gesehen werden können. Allerdings geht die Anwendung verschiedener Methoden immer auch einher mit dem Verlust einer gewissen Tiefe in einer spezifischen Methode verbunden ist.

Da sich viele geographische Studien mit dem weiteren "Kontext" von Problemen befassen, macht es Sinn, etwas "Tiefe" und damit auch Einseitigkeit zugunsten einer grösseren "Breite" aufzugeben.

